



Luchs-Nachrichten

INFORMATIONEN RUND UM DEN LUCHS IN BAYERN



Bildnachweis: Julius Kramer | Luchs Bayern e.V.

Wie können Sie helfen?

Unterstützen Sie die Arbeit des Vereins: Werden Sie Mitglied oder spenden Sie an **Luchs Bayern e.V.**

Hier geht es direkt zur Spendenbox:
luchs-bayern.de/Spenden

Oder über unser Spendenkonto:
Luchs Bayern e.V.
Deutsche Skatbank
IBAN: DE84 8306 5408 0004 2256 00
Stichwort „Spende“

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Luchsthema bekommt in Deutschland mehr Aufmerksamkeit. Abzuleiten ist das aus den drei laufenden Initiativen zur Wiederansiedlung des Luchses. Thüringen, Sachsen und Baden-Württemberg möchten Luchse wiederansiedeln bzw. den vorhandenen Bestand durch weitere Tiere unterstützen. Der erste Luchs, genauer, die erste Luchsin wurde am 1. Dezember 2023 in Baden-Württemberg ausgewildert. Weitere Tiere sollen dieses Jahr folgen: im Schwarzwald, im Thüringer Wald und im Erzgebirge. Es ist zu hoffen, dass sich daraus stabile Populationen entwickeln werden, die dann zu einer deutschen Metapopulation (eine Population von Teilpopulationen) beitragen werden.

Die Bayerisch-Böhmisch-Österreichische Luchsstrategie, der wir uns in dieser Aus-

gabe widmen, berücksichtigt das Konzept einer solchen Metapopulation.

Wir werfen einen Blick auf die illegale Verfolgung von Luchsen in Deutschland und die vermutlichen Motive dafür. Außerdem beleuchten wir das Spannungsfeld Luchs und Nutztierhaltung und erläutern, warum sich Luchse fast nichts aus Nutztieren machen.

Zuletzt möchten wir das gerade angelaufene internationale EU-Projekt wildLIFECrime vorstellen, bei dem Luchs Bayern e.V. mitwirken und seine Luchs-Expertise einbringen wird.

Ihre Sybille Wölfl



Grenzüberschreitende Luchsstrategie

Ja, es gibt sie, die grenzüberschreitende Luchsstrategie für die Bayerisch-Böhmisch-Österreichische Luchspopulation.

Sogar drei Jahre ist sie schon alt, denn sie wurde im Jahr 2020 fertiggestellt. Nur, dann kam die Corona-Pandemie dazwischen und die Veröffentlichung ging völlig unter. Um sie aus der Versenkung zu heben, gehen wir an dieser Stelle kurz auf die wichtigsten Aspekte ein.

Ein Ergebnis des internationalen Lynx-Projekts

Die Luchsstrategie sollte als ein Hauptergebnis des Lynx-Projekts die wichtigsten Erkenntnisse der vergangenen Jahre aufgreifen und daraus Maßnahmenempfehlungen entwickeln. Immer auf das Ziel gerichtet, die Luchspopulation zwischen Bayern und Böhmen zu erhalten. In dem EU-kofinanzierten Projekt diskutierten elf Projektpartner aus fünf Ländern den Schutz und Erhalt dreier verschiedener Luchsvorkommen in Mitteleuropa und formulierten auf Basis der langjährigen Erfahrungen ein großes Bündel an konkreten Umsetzungsmaßnahmen.

Die Federführung im Projekt hatte das Tschechische Umweltministerium in Prag, weitere Partner waren: Nationalpark Sumava, Tschechische Schutzgebietsverwaltung, Alka Wildlife, Bayerisches Landesamt für Umwelt, WWF Deutschland, Oberösterreichische Landesregierung, Grünes Herz Europas, Slowenischer Forstservice, Luchsprojekt Italien sowie das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni in Wien.

Grundlage für die Entwicklung einer „Strategie zum Schutz und Erhalt der Böhmisch-Bayerisch-Österreichischen Luchspopulation“ waren Arbeiten zur Standardisierung eines grenzüberschreitenden Monitorings auf Populationsebene, ein zweiter wichtiger und erfolgreicher Baustein des Projekts. Das Strategiepapier sollte konkretisieren, wie die Herausforderungen im Luchsschutz zu meistern sind und was Verwaltung und Politik unternehmen muss, um diesem Ziel näher zu kommen.

Vier Handlungsfelder

Im internationalen Erfahrungsaustausch und in vielen hochwertigen Fachdiskussionen wurden vier große Handlungsfelder identifiziert, die unmittelbare Aktionen erfordern, um kurz-, mittel- oder langfristige Wirkung zu entfalten. Diese sind:

1. Erreichen eines günstigen Erhaltungszustands
2. Vernetzung von Teilpopulationen
3. Information und Kommunikation
4. Verhinderung von illegaler Nachstellung

Ziel 1: Einen günstigen Erhaltungszustand erreichen

Gemäß der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU (FFH-RL, 92/43/EWG) von 1992 ist für streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse ein so genannter „günstiger Erhaltungszustand“ zu erreichen und dauerhaft sicherzustellen. Dieser günstige Erhaltungszustand beinhaltet eine bestimmte Populationsmindestgröße, eine ausreichende und gleichmäßige Verteilung der Art in der Fläche, genügend hochwertigen Lebensraum sowie günstige Zukunftsaussichten.

Für die Bayerisch-Böhmisch-Österreichische (BBA) Luchspopulation bedeutet das (a) eine Ausbreitung der Tierart in alle geeigneten Lebensräume der jeweiligen Nationalstaaten, (b) eine genügend hohe Anzahl von erwachsenen, d.h. an der Reproduktion beteiligten Tieren, (c) ein regelmäßiger Austausch mit anderen Luchsvorkommen, sowie (d) eine deutliche Reduktion der Sterblichkeit, insbesondere bei der illegalen Nachstellung.

Die Populationsmindestgröße für größere Säugetierarten wird für isolierte Vorkommen annäherungsweise mit 1.000 erwachsenen Tieren angegeben. Der geeignete Lebensraum rund um den Böhmerwald ist jedoch nicht groß genug, um eine derartig hohe Anzahl an Luchsen zu beherbergen. Deshalb ist es zwingend notwendig, dass sich die BBA-Luchspopulation mit anderen Populationen regelmäßig austauschen kann.

Ist diese Verbindung dauerhaft gewährleistet, können schon 250 adulte Tiere zu einem günstigen Erhaltungszustand in der Gesamtpopulation beitragen. Berücksichtigt man die soziale Organisation bei Luchsen (im Durchschnitt überlappt ein Männchenrevier das von zwei Weibchen), liegt die Zielgröße in der BBA-Luchspopulation bei 165 adulten Weibchen und 85 adulten Männchen. Da diese Zahlen eine absolute Untergrenze darstellen, werden grenzüberschreitend nur die nachweislich reproduzierenden Weibchen berücksichtigt, um einen gewissen Puffer zur Untergrenze zu gewährleisten.

Für das Luchsjahr 2019/2020 wurden grenzüberschreitend 34 reproduzierende Weibchen nachgewiesen. Es braucht also mittel- bis langfristig eine Verfünffachung der Anzahl der reproduzierenden Weibchen – und damit eine kontinuierliche Stärkung und Ausweitung der Bestände in allen drei Ländern.

Ziel 2: Teilpopulationen vernetzen

Damit die Luchse ungehindert wandern und sich natürlich ausbreiten können, müssen Ausbreitungskorridore durchlässig bleiben oder wiederhergestellt werden. Konzepte für die so wichtige Wiedervernetzung von Lebensräumen liegen deutschlandweit längst vor und müssen nur noch umgesetzt werden.

Ein Beitrag zur Vernetzung bestehender Populationen ist auch die Schaffung so genannter Trittsteinvorkommen, die die Vernetzung der west- und mitteleuropäischen Luchsteilpopulationen unterstützen können.

Ein international abgestimmtes Metapopulationskonzept sieht für diesen Raum vor, Luchse der Unterart *Lynx lynx carpathicus* als eigenständige phylogenetische Linie zu erhalten und weiterzuentwickeln. Dies ist bei allen Maßnahmen zu beachten, seien es bestandsstützende, trittstein-schaffende oder Wiederansiedlungen.

Ziel 3: Information und Kommunikation

Für ein Zusammenleben von Mensch und Luchs müssen bekannte Spannungsfelder, v. a. Jagdausübung und Nutztierrhaltung (s. a. Seite 4), weiterhin adressiert werden. Dies beinhaltet Hilfestellung bei konkreten Problemen zu leisten, aber auch eine kluge, breitgefächerte und zielgruppengenaue Öffentlichkeitsarbeit. Dabei sind die Ergebnisse eines robusten und nachvollziehbaren Monitorings unabdingbare Grundlage, ebenso wie profunde Kenntnisse zur Lebensweise und Ökologie der großen Katze.

Ziel 4: Illegale Verfolgung verhindern

Fortbestand und Entwicklung der BBA-Luchspopulation hin zu einem günstigen Erhaltungszustand sind durch die illegale Verfolgung dieser Tiere massiv bedroht. Illegale Luchstötungen sind in Bayern, Tschechien und Österreich als Hauptgefährdungsursache für die BBA-Luchspopulation identifiziert worden.

Die vereinzeltten Funde von illegal getöteten Luchsen sind nur die Spitze des Eisbergs. Wie hoch das Ausmaß tatsächlich ist, lässt sich vor allem an der ungewöhnlich schnellen Abfolge von standorttreuen, reproduzierenden Tieren im selben Gebiet ablesen. Auch das Auftauchen von verwaiseten Jungluchsen kann auf illegale Verfolgung hinweisen.

Die Zusammenarbeit von Umweltverwaltung, Strafverfolgungsbehörden und Artenschutzverbänden ist notwendig, um diese Straftaten einzudämmen und die damit verbundenen Herausforderungen zu meistern.

Lesen Sie weiter unten, wie sich Luchs Bayern e. V. gerade in diesem so wichtigen Feld engagiert!

Fazit

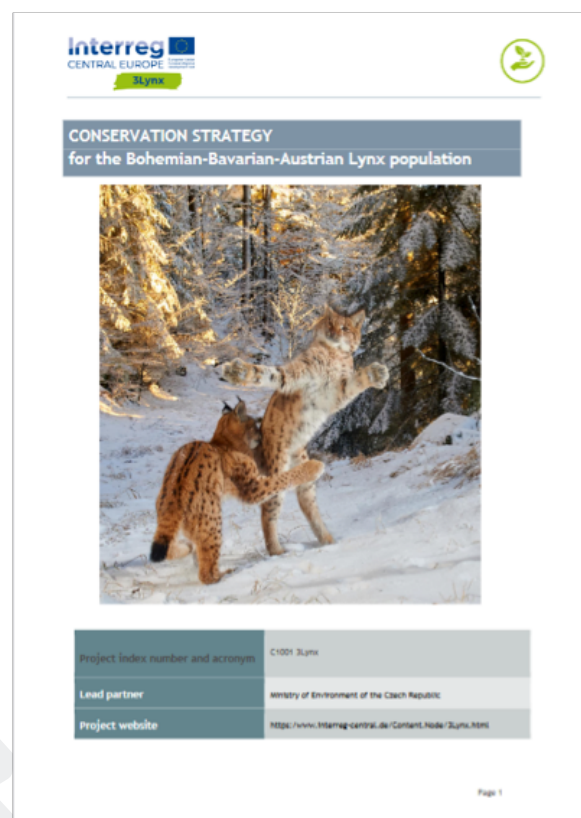
Die „Strategie zum Schutz und Erhalt der Bayerisch-Böhmisch-Österreichischen Luchspopulation“ ist ein internationales Fachkonzept, in das jahrzehntelanges Erfahrungswissen von ForscherInnen und WissenschaftlerInnen aus drei mitteleuropäischen Luchsregionen eingeflossen ist.

Adressaten der Luchsstrategie sind die verantwortlichen Behörden auf Länder-, aber auch auf regionaler Ebene, ebenso wie Verbände und Institutionen, die sich mit dem Artenschutz in Mitteleuropa befassen.

Das erarbeitete breite Bündel an praxisrelevanten Maßnahmen zum Schutz und Erhalt der größten europäischen Katzenart harret nun der Umsetzung.

Die BBA-Luchsstrategie im englischen Original lesen:

→ <https://programme2014-20.interreg-central.eu/Content.Node/BBA-Lynx-Conservation-Strategy.pdf>



Luchse und ihre Beziehung zu Nutztieren

Luchsübergriffe auf Nutztiere des Menschen sind äußerst selten. Die in Bayern seit 1998 gesammelten Daten zu Nutztierübergriffen – siehe Balkendiagramm unten – zeigen, dass sich Luchse offensichtlich lieber an wildlebende Huftiere halten. Schafe, Ziegen oder in Gehegen gehaltenes Dam- oder Sikawild wurden in den vergangenen 26 Jahren nur vereinzelt erbeutet.

Die langjährige Statistik gibt Auskunft, dass dies im Schnitt pro Jahr 3,8 Luchsübergriffe auf Nutztiere waren, die mit jährlich rund 560 Euro finanziell ausgeglichen wurden – Kulanzzahlungen eingeschlossen. Diese Zahlen machen deutlich: Es lässt sich nicht wirklich von einem Konflikt zwischen Luchs und Nutztierhaltung sprechen.

Eingehen muss man allerdings auf die Befürchtungen, die bei manchen Nutztierhaltern wegen der hier lebenden Luchse bestehen. Diese überschätzen meist den Appetit der Luchse auf Schafe oder Gehegewild und bleiben manchmal trotz Faktenlage skeptisch. Begutachtungen von potentiellen Luchsübergriffen auf Nutztiere finden insofern oft in einer spannungsgeladenen Atmosphäre statt.

Es ist daher wichtig, dass eine professionelle Untersuchung des toten Nutztiers erfolgt und dass die erhobenen Befunde ausführlich erläutert werden. Egal, ob sich am Ende herausstellt, ob es tatsächlich ein Luchs gewesen ist (in 17 Prozent aller Fälle) oder ob das Nutztier an einer anderen Ursache gestorben ist (in 83 Prozent der Fälle).

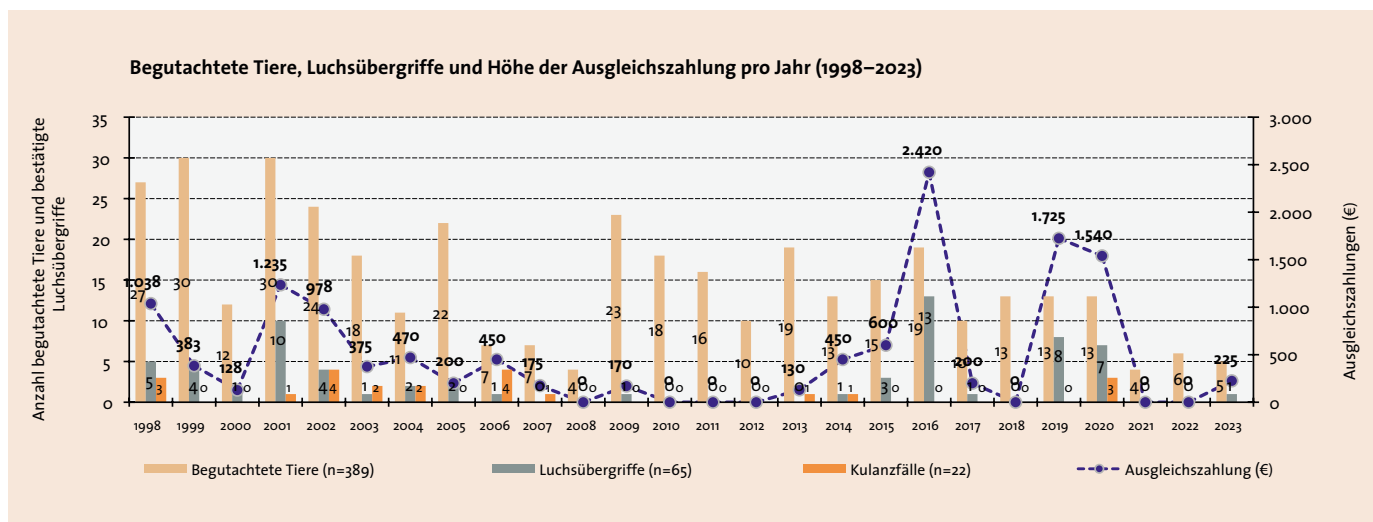
Nur eine fachlich stringente Vorgehensweise gepaart mit viel Einfühlungsvermögen erlaubt es, dieses Spannungsfeld mit gebotener Professionalität zu bearbeiten.

Warum haben Luchse so wenig Interesse an Nutztieren?

Eigentlich sind Schafe und Ziegen für den Luchs oder andere Beutegreifer eine einfache Beute. Werden sie angegriffen, flüchten sie meist nur wenige Meter, da ihnen das natürliche Feindvermeidungsverhalten abhanden gekommen oder abgezüchtet worden ist. Etwas anders sieht es bei Dam-, Sika- oder Rotwild aus. Hier muss sich der Luchs deutlich mehr anstrengen, auch wenn der Gehegezaun die Fluchtmöglichkeiten der Huftiere einschränkt.

Andererseits ist es genau der Zaun, der Luchse davon abhält, ins Gehege zu springen. Einen 1,80 m bis 2 m hohen Zaun aus Knotengitter oder Maschendraht, mit dem Gehegewild (Damwild bzw. Rotwild) mindestens eingezäunt sein muss, überspringt oder überklettert ein Luchs nicht – auch wenn es ihm immer wieder zugetraut wird. Er braucht einen Zwischenstopp. Dicke Holzpfosten oder eine am Zaun platzierte Futter- oder Gerätehütte können dem Luchs genug Fläche für diesen notwendigen Zwischenstopp bieten. Gut, dass solche Holzpfosten kaum mehr eingesetzt werden und sie mehr und mehr durch dünne Metallstangen ersetzt werden.

Und was ist mit unmittelbar am Gehegezaun wachsenden Bäumen? Luchse können gut klettern. Ragen deren Äste über den Zaun ins Gehege hinein, könnten sie als Einstiegs-



Begutachtete Tiere, bestätigte Luchsübergriffe und Höhe der Ausgleichszahlung pro Jahr (1998–2023). In dem 26-jährigen Zeitraum fallen vier Jahre auf mit einer erhöhten Zahl an bestätigten Luchsübergriffen: Die Jahre 2001, 2016, 2019 und 2020. Verursacht sind diese Spitzen durch vier Luchse, die mit einer Ausnahme mehrfach in Damwildgehege einstiegen und dabei 5, 9, 6 Damtiere bzw. 4 Schafe erbeuteten. Die Häufung im Jahr 2016 mit neun Damtieren stellt von der Ereignisfolge eine Ausnahme dar: Sie geht auf einen aus dem Harz zugewanderten Luchs zurück, der im Spessart in ein Damwildgehege eindrang und 4 adulte und 5 juvenile Damtiere in einer einzigen Nacht tötete. Dies ist die einzige bisher registrierte Mehrfachtötung von Nutztieren in Bayern. Bei allen anderen Ereignissen holte sich der Luchs nach und nach ein Damtier bzw. ein Schaf nach dem anderen – bis Gehegesicherungsmaßnahmen getroffen wurden (2001 und 2019 durch Elektrifizierung) oder der Luchs wegen Vergrämungsmaßnahmen nicht wiederkehrte (2016 und 2020).

hilfe genutzt werden und sollten daher besser abgesägt werden. Ein nackter Baumstamm außen am Gehege reicht aber nicht aus, den Luchs einzuladen, geschweige denn ihm zu ermöglichen, wieder herauszuklettern.



Ein im Jahr 2019 durch Elektrifizierung gesichertes Damwildgehege im Bayerischen Wald.

Die Lage des Geheges

Viel wichtiger als das Angebot solcher potentiellen Einstiegshilfen, ist die generelle Lage des Geheges: Liegt das Gehege mitten im Revier eines Luchses mit Nähe zu guten Jagdgebieten oder ruhigen Tageslagerplätzen? Und wie sieht die unmittelbare Umgebung des Geheges aus? Bisher drangen Luchse bis auf eine Ausnahme nur dann in ein Wildgehege ein, wenn diese von mehreren Seiten von Wald umgeben waren, also gute Deckung zur Verfügung stand. Aus Luchsperspektive steht das Beutetier in spe quasi im Wald bzw. am Waldrand, dem natürlichen Jagdgebiet eines Luchses. Naturnahe, baumbestandene Wildgehege, die mitten im Luchsrevier liegen, bergen deshalb eine höhere Wahrscheinlichkeit, irgendwann einmal von einem Luchs besucht zu werden.

Angebot an Nutztieren versus wildlebenden Beutetieren

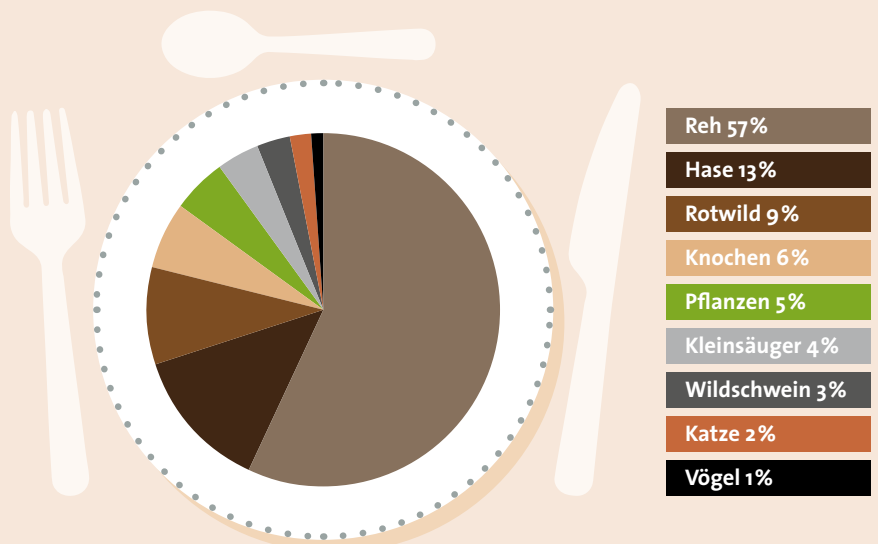
Wegen der Seltenheit von Luchsübergriffen auf Nutztiere ist die Datenlage hinsichtlich weiterer Faktoren, die eine Rolle bei der Prädationswahrscheinlichkeit spielen könnten, sehr dünn: Regionen mit verbreiteter Schaf- oder Gehegewildhaltung und geringen natürlichen Rehwilddichten dürften eher betroffen sein. Dies war zumindest das Ergebnis einer norwegischen Studie. Allerdings liefen die Schafe in den norwegischen Untersuchungsgebieten frei herum und waren sich selbst überlassen. Trotzdem selektierten die Luchse dort nicht gezielt Schafe, sondern haben sie nur dann erbeutet, wenn es sich zufällig ergab.

Luchse halten sich an wildlebende Beutetiere

Luchse orientieren sich am Vorkommen und Häufigkeit ihrer natürlichen Beutetiere. Obwohl sie Nahrungsopportunisten sind, bevorzugen sie eindeutig Rehe. Weidetiere ohne Schutz, löchrige Zäune, bequeme Einstiegshilfen oder eine nicht funktionierende Elektrifizierung machen es ihnen aber leicht. Wenige Luchse nutzen da die Gelegenheit, die meisten aber trotzdem nicht.



Nahrungsspektrum anhand von Kotanalysen (n=50)



Illegale Luchstötungen in Deutschland

Zehn Fälle nachweislicher illegaler Luchstötung in Bayern

In den letzten 20 Jahren sind lediglich 10 Fälle illegaler Luchstötungen in Bayern bekannt geworden. Dass dies nur die Spitze des Eisbergs ist und die Dunkelziffer um ein Vielfaches höher liegt, belegen die aktuellen populationsübergreifenden Erhebungen im Dreiländereck von Deutschland, Tschechien und Österreich. Bei den erwachsenen Luchsen gehen 15–20 Prozent jedes Jahr verschollen, bei den subadulten (halbwüchsigen) Luchsen sind es sogar 40–55 Prozent. Dieser auffällig hohe Schwund ist insbesondere bei den erwachsenen Tieren nicht mit natürlichen Ursachen, wie z. B. Krankheiten oder Nahrungsmangel, zu erklären.



Beispiele illegaler Tötung: Auffindesituation der mit Schrot erschossenen Luchsin Tara, 2013 (links). Nach Schussverletzung an der linken Vorderpfote war die junge Luchsin jagdunfähig und ist deshalb verhungert, 2021 (rechts).
Quelle: Luchsnachrichten Nr. 16 | August 2021

Der Schaden für die Population ist erheblich. Am gravierendsten ist es, wenn die ansässigen, erwachsenen Tiere betroffen sind, denn normalerweise haben sie eine hohe Überlebensrate, sorgen für Stabilität und den so wichtigen stetigen Nachwuchs in einer Population. Werden führende Weibchen getötet, ist das immer auch ein Todesurteil für die abhängigen Jungtiere, die ohne Mutter elend verhungern. Nur in den seltensten Fällen können Luchswaisen gerettet, gesundgepflegt und wiederfreigelassen werden. Das regelmäßige Verschwinden der Luchse in bestimmten Gebieten und der nachfolgende Ausfall von Reproduktionen erklären die schlechte Populationsentwicklung

in Bayern. Erst 2020 wurde der Luchs in der Roten Liste Deutschlands zu „Vom Aussterben bedroht“ hochgestuft. Maßgeblich für diese alarmierende Einstufung ist die Situation in Bayern.

Kein rein bayerisches Problem

Die illegale Verfolgung von Luchsen ist kein rein bayerisches Problem, auch wenn hier eine Häufung der insgesamt in Deutschland bekannt gewordenen Fälle zu verzeichnen ist (siehe Abbildung nächste Seite).

In der Harzer Luchspopulation, die sich über das Dreiländereck von Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen erstreckt, wurden bislang drei illegale Luchstötungen bekannt gemacht: in Sachsen-Anhalt eine adulte Luchsin im April 2016 bei Ballenstedt, in Thüringen ein adulter Luchs im Januar 2022 bei Sömmerda sowie ein weiterer männlicher Luchs im Juni 2023 bei Jützenbach. Ein vierter Fall einer im Jahr 2015 bei Bockelnhagen im Südharz tot aufgefundenen Luchsin blieb unklar. Illegale Luchstötungen betrafen damit im Verhältnis zu den insgesamt anwesenden festgestellten Luchsen in den jeweiligen Erhebungsperioden (Sachsen-Anhalt: 11 Individuen, Thüringen: 12 Individuen) etwa 10% der anwesenden (adulten) Luchse.

Auch Baden-Württemberg war leider bereits betroffen: Bei Menzenschwand wurde im Mai 2021 ein an einem Streifschuss verendeter Luchs gefunden. Er war einer von insgesamt sieben in diesem Jahr festgestellten Luchsen in Baden-Württemberg, allesamt Zuwanderer aus der Schweiz.

Da die bayerische Luchspopulation schon am längsten besteht, ist es nicht verwunderlich, dass hier bislang die meisten illegalen Luchstötungen registriert wurden. Setzt man die bekannten illegalen Luchstötungen ins Verhältnis zu den insgesamt anwesenden Individuen, so ist es in Bayern wohl auch nicht anders als in den meisten anderen Regionen.

Illegale Verfolgung von Luchsen ist ein europaweites Problem

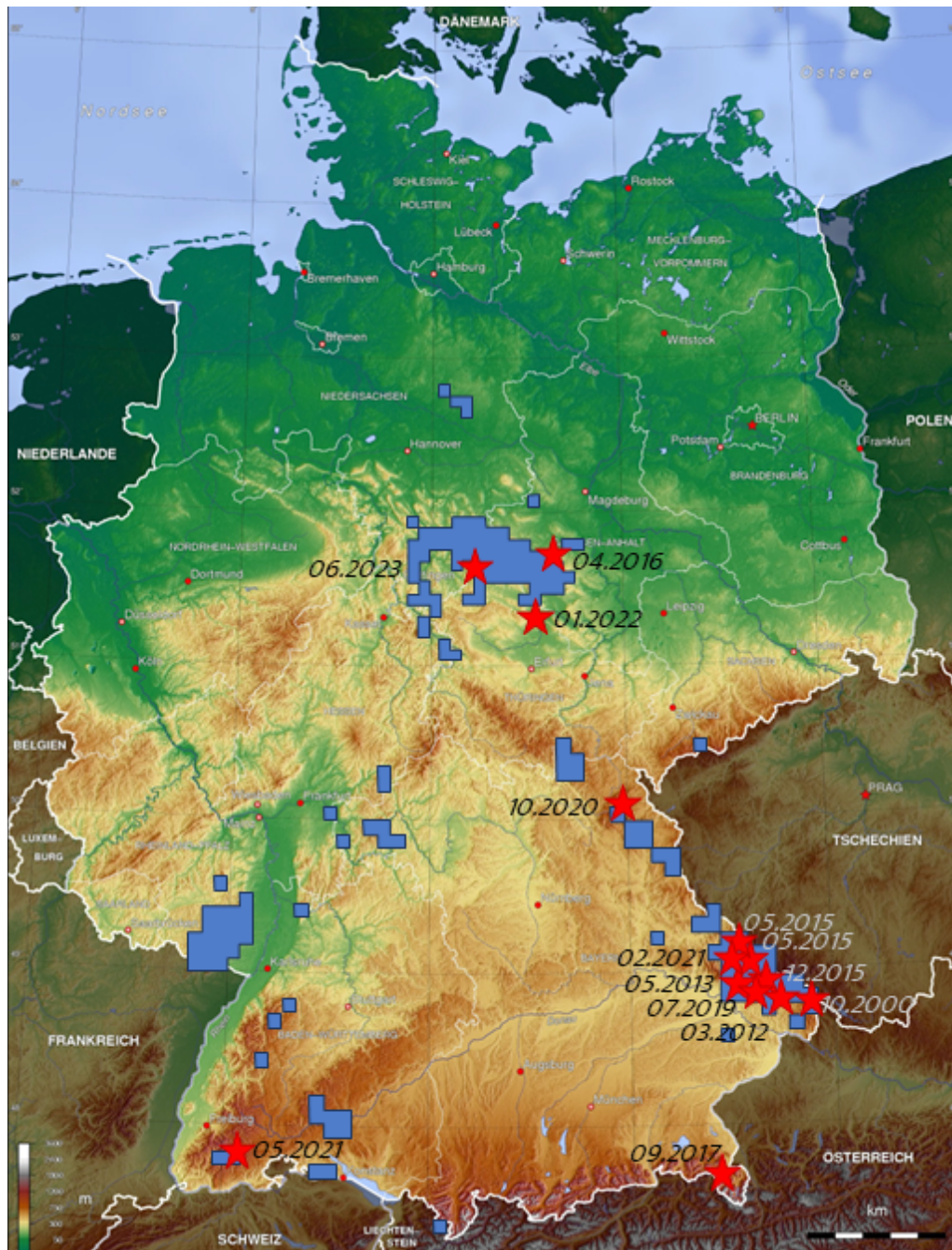
Die illegale Verfolgung von Luchsen kommt überall dort vor, wo Luchse in freier Wildbahn leben. Im Grunde lebt kein Luchs unbehelligt vor menschlicher Nachstellung. Die Motive dafür sind meist niedrigster Art: Neid, Gier und Hass. Manchmal zusätzlich überlagert von zwischenmenschlichen Konflikten über den Umgang mit Wildtieren, mit der Natur im Allgemeinen oder mit tradierten Bewirtschaftungsweisen und Lebensstilen. Leidtragende solcher sozialen Konflikte sind immer unsere Wildtiere.

VOM
AUSSTERBEN
BEDROHT

ROTE LISTE
DEUTSCHLAND

Alle europäischen Luchspopulationen sind konfrontiert mit illegaler Verfolgung. Das ist allerdings kein Grund, sich schulterzuckend damit abzufinden. Dafür ist der Schaden, den diese Art von Wildtierkriminalität bei unserer größten europäischen Katzenart anrichtet, zu groß. Ihr Vorkommen in nur kleinen und isolierten Beständen in Mitteleuropa

sowie ihre geringe natürliche Reproduktionsrate machen Luchse höchst anfällig. Die wenigen bekannt gewordenen Fälle illegaler Tötung dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass Luchse massiv durch illegale Verfolgung bedroht sind.



Die nebenstehende Deutschlandkarte zeigt die Luchsverbreitung im Monitoringjahr 2019/2020 (blaue Rasterquadrate der Seitenlänge 10 x 10 km) sowie Ort und Datum der registrierten illegalen Luchstötungen (rote Sterne).

In Bayern wurden im Monitoringjahr 2019/2020 70 selbstständige Luchse sowie 27 Jungtiere nachgewiesen. Von diesen Luchsen waren rund 50 % grenzüberschreitend aktiv.

Abzüglich der Totfunde und der Individuen mit einem Aufenthaltsschwerpunkt in Tschechien oder Oberösterreich waren am Ende des Monitoringjahres 51 selbstständige Luchse, darunter 13 reproduzierende Weibchen mit 20 Jungtieren, in Bayern nachgewiesen (BayLfU 2021).

■ Luchsverbreitung in Deutschland (2019/2020)
★ Registrierte Luchstötungen

»Die Größe und den moralischen Fortschritt einer Nation kann man daran messen, wie sie ihre Tiere behandeln.«

Mahatma Gandhi

Neues Projekt zur Bekämpfung von Wildtierkriminalität: **wildLIFEcrime**

Luchs Bayern e. V. ist in das Projekt wildLIFEcrime eingestiegen, um illegalen Nachstellungen Einhalt zu gebieten. Das von der EU kofinanzierte Projekt bringt 13 Partner aus Deutschland und Österreich zusammen. Staatliche und nicht-staatliche Organisationen wie Polizei, Forschungsinstitute, Universitäten, Arten- und Umweltschutzverbände werden Hand in Hand arbeiten, um bei der illegalen Verfolgung von Wildtieren die Prävention, die Strafverfolgung und die Durchsetzung der Rechtsvorschriften zu verbessern.

WILD/LIFE/CRIME

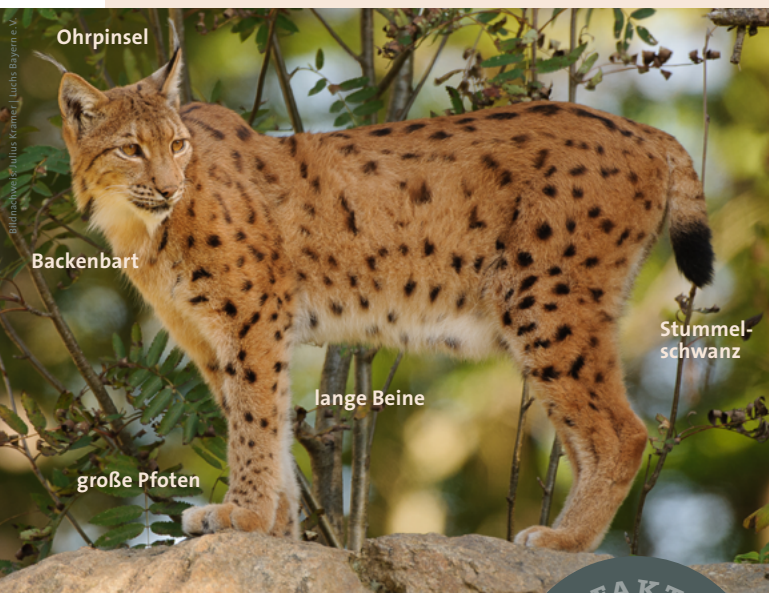
Luchs Bayern stellt in dem fünfjährigen und soeben gestarteten Projekt seine jahrzehntelange Luchs-Expertise zur Verfügung. In Zusammenarbeit mit der Polizei werden Seminare zum Problemfeld der illegalen Verfolgung von Luchsen und ihre Auswirkung auf die Population stattfinden. Bei der Untersuchung und Dokumentation von Totfunden soll die

Vorgehensweise professioneller gestaltet werden. Darüber hinaus kann die Polizei bei der Dokumentation und Untersuchung von Fällen illegaler Verfolgung von Luchsen unmittelbar unterstützt werden.

Durch Sensibilisierung der Öffentlichkeit und Nutzung bestehender Kontakte vor Ort soll die Anzeigebereitschaft von Zeugen und Mitwissern gefördert und so die Aufdeckung von illegalen Luchstötungen verbessert werden, was nicht zuletzt auch einen erhöhten Abschreckungseffekt auf potentielle Täter haben dürfte.

Wir danken an dieser Stelle ganz herzlich unseren Unterstützern und Spendern. Nur durch Ihre Hilfe ist es uns möglich, dass wir uns an solchen großen und internationalen Projekten beteiligen können.

Danke!



Typisch Luchs!

Der Luchs ist unsere größte europäische Katzenart. Mit einer Schulterhöhe von 50–60 cm und einem Körpergewicht zwischen 15–25 kg sind sie eine imposante Erscheinung.

Ein Charakteristikum, das den Luchs von allen anderen Katzenarten unterscheidet, ist seine Hochbeinigkeit. Dabei sind seine Vorderbeine um circa 20 Prozent kürzer als hinten. Typische Erkennungsmerkmale sind auch der kurze Schwanz mit schwarzem Ende, die Ohrpinsel und der Backenbart. Mit seinen großen Pfoten kann der Luchs im Winter wie mit Schneeschuhen leichter über den Schnee laufen.

Die Funktion von Backenbart und den Haarbüscheln an den Ohrspitzen ist nicht geklärt. Möglicherweise verbessert der Backenbart das Richtungshören. Diskutiert wird auch, dass Backenbart, Ohrpinsel, helle Ohrenrückseiten und die schwarze Schwanzspitze die optische Wirkung des Gesichtsausdrucks und der Kopf- und Schwanzhaltung verstärken und so der innerartlichen Kommunikation dienen.



Impressum

Redaktion: Dr. Sybille Wölfl
Anschrift: Luchs Bayern e.V.
Kirchallee 6, 93449 Waldmünchen
Tel. 0176–501 743 20
E-Mail: info@luchs-bayern.de
Internet: www.luchs-bayern.de

Wir begrüßen die Vervielfältigung und Weitergabe der Luchs-Nachrichten (auch in Auszügen) unter Angabe der Quelle.

Zitierungsvorschlag: Wölfl (2024).
Luchs-Nachrichten Nr. 18.
Luchs Bayern e.V. (Hrsg.)
Verantwortlich i.S.d.P.: Dr. Sybille Wölfl

Diesen Newsletter bestellen unter:
newsletter@luchs-bayern.de

Gestaltung: www.buerowk.de